Literatur zum Thema

RECHT AUF BILDUNG

Marianne Heimbach-Steins, Gerhard Kruij, Katja Neuhoﬀ (Hg.)

Bildungswege als Hindernisläufe – Zum Menschenrecht auf Bildung in Deutschland

Bielefeld (wbv) 2008, 200 S., 24,90 €

Der hier angezeigte Band dokumentiert das zweite Symposium aus dem Jahr 2008 im Rahmen des DFG-Projekts »Menschenrecht auf Bildung: Anthropologisch-ethische Grundlagen und Kriterien der politischen Umsetzung« (zur Dokumentation des ersten Symposiums vgl. EB 3/08). Projekt- wie Buchtitel signalisieren die Bearbeitung eines Problems, die leider aufgrund der Projektanlage »nur« auf den schulischen Bereich fokussiert ist. Wenn dieser Band hier auch für die Erwachsenenbildung empfohlen wird, dann deshalb, weil die dort diskutierten Fragen und Beiträge einen hohen Anregungsgehalt für Situation und Aufgabe der Bildungsarbeit mit Erwachsenen haben. Mitverantwortlich dafür ist sicherlich auch die Auswahl der ReferentInnen/AutorInnen, deren bunte, interdisziplinäre Expertise fast ausschließlich im außerschulischen Bereich beheimatet ist.

Der Band bündelt 14 theoretische wie erfahrungsgesättigte Diskussionsbeiträge zu den Fragen von Bildungsgerechtigkeit, Bildungsbenachteiligung wie auch Chancengleichheit, bietet Reflexionen zur pädagogischen Praxis, zur Bildungsfinanzierung und zur Zwischenbilanz des Gesamtprojektes. Das dokumentierte Symposium fokussierte auf die Erarbeitung konkreter sozialemischer Maßstäbe, die der Umsetzung des Menschenrechts auf Bildung im Rahmen einer nachhaltigen Bildungspolitik dienen, und hatte die Formulierung von sozialemischen Kriterien, die die Umgestaltung des deutschen Bildungssystems aus einer umfassenden Perspektive anleiten können, zum Ziel (vgl. 5f.). Ausgehend von einem Bildungsverständnis, »das sich der Entfaltung und Kultivierung tragfähiger individueller und kollektiver Identitäten verpflichtet weiß«, ging es in der Diskussion auch darum, »Verengungen der öffentlichen Diskurse« im Sinne einer umfassenden Logik von Bildung als Schlüssel zu gesellschaftlicher Beteiligung aufzubrechen (15).

Die bildungspolitische Relevanz wird klar formuliert: »Im Licht des Menschenrechts auf Bildung, dessen Gehalte in einer Analyse der einschlägigen völkerrechtlichen, internationalrechtlichen und national-verfassungsrechtlichen Normen zu erheben sind, wird die Orientierung an der Bedeutung von Bildung für die Konstitution des Subjekts im biographischen Prozess zum zentralen Referenzpunkt der quantitativen und qualitativen Ausformung des Bildungssystems« (21). Für die (gesamte) Pädagogik wird im Zusammenhang der diskutierten Frage die ethische Reflexion von asymmetrischen Beziehungen angemahnt (111), aus bildungsökonomischer und -soziologischer Perspektive wird auf die Alternative Wert gelegt, »ob Milliarden in das Bildungssystem investiert

werden sollen, um dafür zu sorgen, dass möglichst kein Kind zurückbleibt ..., oder ob man weiter wie bisher enorme Summen in Arbeitslosigkeit und andere Posten steckt und auf die Teilhabe bestimmter Bevölkerungsgruppen an der Wohlfahrt Deutschlands verzichtet und damit akzeptiert, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen ihr gesamtes Leben lang nicht in einem umfassenden Sinne beteiligt sind, sondern durch Transferleistungen alimentiert werden müssen und dies nahtlos an ihre Kinder weitergeben« (130). In diesem Sinne wird später postuliert: Es »lohnt« sich nicht nur moralisch, es zahlt sich auch aus, keinen Menschen im Bildungssystem zurückzulassen (135).

Das Buch ist jedem Verantwortlichen in der Erwachsenenbildung ans Herz zu legen, weil es inhaltlich mit den dort geführten Diskussionen in Verbindung steht und weil es die Frage nach einem Recht auf Bildung über das Forschungsfeld Schule hinaus erweitert und einer grundsätzlichen Auseinandersetzung zugänglich macht: »Die Frage, warum es sinnvoll ist, sich zu bilden, verlangt eine Antwort, die sich nicht allein auf bloße Zweckmäßigkeit gründet, sondern aus Sinnressourcen schöpft, die über notwendige Funktionsüberlegungen hinausgehen.« (187)

Markus Tolksdorf

WEITERBILDUNG

Ekkehard Nuissl, Peter Bandt

Portrait Weiterbildung Deutschland

4., akt. u. überarb. Auflage, Bielefeld (wbv) 2009, 91 S., 14,90 €

Mit nur 70 Seiten (plus Anhang) bietet das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) in seiner Länderreihe ein Kurzportrait zur Weiterbildung in Deutschland. Die immerhin vierte Auflage wird besonders mit der Einarbeitung von Daten begründet, die das DIE zum Teil bereits in anderen Veröffentlichungen vorgelegt hat und die für das Institut offenkundig eine immer größere legitimatorische Bedeutung haben. Auf der begrenzten Seitenzahl leistet das Buch aus verschiedensten Perspektiven eine gute Einführung in das Feld der deutschen Weiterbildung – dass der Platzmangel Zuspitzungen oder Verkürzungen mit sich bringt, ist fast unausweichlich. Gerade darin bietet das Heft aber auch eine wichtige Anregung zur Diskussion und diese Aufgabe ist insgesamt sehr gut gelöst. Die historische Entwicklung der deutschen Weiterbildung fehlt ebenso wenig wie Abschnitte über rechtliche Grundlagen, Institutionen, Finanzierung, Angebote, Daten und Aussagen zur Teilnahme, zu Personal, Forschung und Lehre sowie internationalen Kontakten. Perspektiven runden den Hauptteil ab und werden durch einen ausführlichen Anhang ergänzt.

Bedauerlicherweise haben sich die Autoren nicht, obwohl es leicht möglich gewesen wäre, zu einem eigenen Abschnitt über die einschlägige (Weiterbildungs-) Politik durchringen können. Diese kommt zwar – fast in jedem Abschnitt – vor, wird aber leider so gut wie gar nicht reflektiert. Aus Weiterbildungssicht wäre z.B. zur Lissabon-Strategie gewiss mehr

zu sagen, als ihr quasi als Wärmemetapher zuzuschreiben, dass sie die Europäer einander nähergebracht hat (7). Aber auch sonst fehlt eine referierende oder resümierende Darstellung von Weiterbildungspolitik als grundlegende Reflexionsperspektive zum Verständnis vieler Einzelabschnitte. Dies hätte gerade einer so konzentrierten wie lesenswerten Zusammenfassung der rechtlichen Grundlagen gut getan und es wäre leicht zu erklären gewesen, dass Gesetze bewusste und gewollte Auswirkungen auf die Struktur der Erwachsenenbildungseinrichtungen haben, gerade auch außerhalb der dort genannten Bundesländer, die die Weiterbildung (noch) stärker fördern (25). Leider fehlt auch eine Aussage zur Finanzierung der politischen Erwachsenenbildung.

Probleme gibt es beim Verwenden der Begrifflichkeit. Hier wären eine begründende Darlegung und konsistente Anwendung eigentlich zu erwarten gewesen. Stattdessen fehlt z.B. im Glossar die »Allgemeine Weiterbildung« vollständig und ist offenbar durch »Allgemeine Bildung« ersetzt (78). Im Text wird zuvor aber eine im DIE selber erst 2008 erarbeitete Definition gebracht (28), die etwas völlig anderes aussagt (vgl. auch 42). Für den Bereich der konfessionellen Weiterbildung sind einige Formulierungen irreführend. So gibt es dort angeblich neben den genannten Institutionen schließlich noch »andere Bildungswerke« (31). Diese Formulierung übersieht, dass die Institutionalform der »Bildungswerke« der Normalfall ist. Auch ist die Existenz einer pluralen Struktur der Weiterbildung eine bewusste politische Setzung und keine Zufälligkeit, wie die Ausführungen im Buch nahelegen könnten (19). Die Probleme setzen sich beim Abschnitt »Finanzierung« fort: Es fehlt ein Hinweis, dass etwa auch die Kirchen sich als Träger an der Finanzierung von Weiterbildung beteiligen. Wenn dann in der Folge die Auswirkungen des Rückzugs der »öffentlichen Hände« aus der Förderung von Weiterbildungsanbietern besprochen werden, erscheint es so, als ob nur die Volkshochschulen betroffen wären (37). An diesem Abschnitt offenbart sich, was es bedeutet, wenn Daten nur noch unbewertet, unsortiert, aber längst nicht unpolitisch aneinandergereiht werden.

Trotz einzelner Mängel ist das Buch ohne Zweifel zu empfehlen – als Arbeitsbuch, das einen raschen Überblick ermöglicht und den Leser nicht aus der Aufgabe entlässt, Zusammenhänge herzustellen und inhaltlich die Teilabschnitte zu vernetzen.

Markus Tolksdorf

BILDUNGSGERECHTIGKEIT

Martin Dabrowski/Judith Wolf (Hg.)

Bildungspolitik und Bildungsgerechtigkeit

Paderborn (F. Schöningh) 2008, 179 S., 24,90 €

Martin Dabrowski, Dozent an der katholisch-sozialen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster, und Judith Wolf, Dozentin an der Katholischen Akademie des Bistums Essen »Die Wolfsburg«, haben in der Reihe »Sozialethik konkret« einen Sammelband herausgegeben, der auf der Veranstaltung einer

gleichnamigen Tagungsreihe basiert. Die interdisziplinäre Reihe ist ein Kooperationsprojekt der beiden Akademien mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und mit den sozialetischen Lehrstühlen der Universitäten Münster, Bamberg und Bochum. Der Band gibt die Referate und Koreferate einer Fachtagung zum Thema »Bildung und Bildungspolitik« wieder, die im September 2007 stattfand. Ein Dutzend Vertreter und Vertreterinnen von Philosophie, Theologie, Erziehungs- und Sozialwissenschaft stellte dort Diagnosen und Lösungsstrategien der Bildungsmisere zur Diskussion, wie sie vor allem nach den PISA-Erhebungen und dem Deutschlandbesuch des Sonderberichterstatters der Vereinten Nationen für das Menschenrecht auf Bildung (vgl. die Vorstellung der einschlägigen Publikation von Overwien/Prenzel in EB 3/07) in der Öffentlichkeit laut geworden waren.

Der Band gliedert sich in vier Teile. Eingangs stellt Katja Neuhoﬀ Chancengleichheit und Beteiligungsgerechtigkeit als konkurrierende sozialetische Leitideen für die Organisation des Bildungswesens vor, wobei sie der Beteiligungsgerechtigkeit den Vorzug gibt. Diese Position wird anschließend von zwei Koreferaten – einmal zustimmend, einmal ablehnend – problematisiert. Georg Auernheimer zieht dann im Anschluss an den UN-Sonderberichterstatter Munoz eine Bilanz der verletzten Bildungsgerechtigkeit in Deutschland. Die Koreferate gehen auf den Begriff der »unsozialen Auslese« ein und diskutieren Veränderungsperspektiven. Joachim Wiemeyer analysiert im dritten Teil die Aufgaben und speziellen Kompetenzen verschiedener Akteure im Bildungssektor (Staat, Unternehmen, Kirchen und freie Träger) und kommt zu dem Schluss, dass die bestehenden Defizite »erhebliche Reformen erfordern«. Die Koreferenten thematisieren dies vor allem am Beispiel der Schulen in katholischer Trägerschaft. Abschließend entwickelt Gerhard Kruij, unter Bezugnahme auf das DFG-Projekt »Menschenrecht auf Bildung« (siehe oben die Rezension zu Heimbach-Steins u.a.), sozialetische Kriterien für eine gerechte Bildungsfinanzierung. Die Koreferate bringen Anmerkungen zu einer gerechten Aufteilung zwischen öffentlicher und privater Bildungsfinanzierung.

Die Beiträge des Sammelbandes schlagen einen weiten Bogen von der frühkindlichen Förderung bis zu Hochschule und Weiterbildung, ohne dass sie auf ein einheitliches Reformkonzept festzulegen wären. Deutlich wird aber, dass eine Neuordnung des deutschen Bildungswesens auf die Agenda der Politik gehört und dass dies auch eine ordnungspolitische Neubestimmung der Bildungsaufgabe verlangt. Entsprechend dem Ausgangspunkt der Diskussion stehen Fragen des allgemeinbildenden Schulwesens im Vordergrund – fokussiert auf das Problem der hohen Selektivität der Schule und die damit verbundene gesellschaftliche Ungleichheit. Die Erwachsenenbildung kommt eher am Rande vor und wird da, wo es um die kirchliche Trägerschaft geht, anhand einzelner Beispiele (Akademiearbeit, Familienbildungsstätten) zum Thema gemacht. Alles in allem dokumentiert der Band eine lebendige und kontroverse Debatte, die sich um den konkreten Politik- und Gesellschaftsbezug der christlichen Sozialethik bemüht.

js

UNBILDUNG 1

Konrad Paul Liessmann

Theorie der Unbildung – Die Irrtümer der Wissensgesellschaft

München (Piper) 2008, 175 S., 7,95 €

Es »wird in kaum einem Bereich soviel gelogen wie in der Bildungspolitik«, schreibt der Wiener Philosophie-Professor Konrad Paul Liessmann in seiner 2006 zuerst erschienenen Streitschrift gegen die Phrase von der »Wissensgesellschaft« und gegen die damit verbundenen Modernisierungsimperative. Bildung sei zu einer »Ideologie säkularer Gesellschaften« mutiert, sie gelte als Ressource für den Konkurrenzenerfolg von Individuen wie nationalen Standorten und wirke »als permanentes Versprechen für bessere Zeiten«, das den Modernisierungsverlierern eine Perspektive verheiße, die es ihnen gleichzeitig vorenthalte. Bildung in diesem Sinne, so Liessmanns Schlussfolgerung, »darf gar nicht gelingen, weil dann ihre Beschränktheit deutlich würde«.

Zu seinem vernichtenden Urteil, das verschiedene pädagogische Bereiche, inklusive Erwachsenenbildung, einbezieht, gelangt der Autor, indem er, ausgehend vom Bildungsbegriff Wilhelm von Humboldts, eine Verfallsgeschichte der Bildung im modernen Kapitalismus zeichnet. Eine entscheidende Station ist dabei Adornos »Theorie der Halbbildung«, die bereits vor einem halben Jahrhundert die Fortexistenz des bildungsbürgerlichen Ideals unter den Bedingungen eines totalitär gewordenen warenproduzierenden Systems problematisierte (vgl. »Die Popularität der Halbbildung« in EB 3/08). Liessmann

Es wird in kaum einem Bereich soviel gelogen wie in der Bildungspolitik. (Konrad Paul Liessmann)

bestätigt Adornos Diagnose und überbietet sie zugleich: Man müsse heute von einer »Theorie der Unbildung« sprechen, da der Bildungsanspruch im Grunde aufgegeben sei.

Diese theoretische Zuspitzung bereitet einige Schwierigkeiten. Im banalen Sinne ist heutzutage natürlich immer noch, ja mehr als früher von Bildung die Rede – Liessmanns brillante Analyse, die kaum einen Topos der aktuellen Debatte auslässt, legt davon Seite für Seite Zeugnis ab. An allen Ecken und Enden der modernen Informationsgesellschaft wird die Unzulänglichkeit bloßer Information bekannt gemacht; Angebote zur Orientierung und Besserwisserie gibt es zuhauf – auf dem Ratgeber- und Sinnstiftungsmarkt oder in Paperbacks, die die Zusammenhangslosigkeit der modernen Wissensproduktion kritisieren. Und gerade in der Weiterbildung (siehe Klaus Ahlheims Publikation »Scheingefechte«, vorgestellt in EB 4/04) versprechen die Protagonisten neuer Lernkulturen, die Postulate von Autonomie und Emanzipation einzulösen.

Zuzugeben ist dem Autor, dass die Praxis, aber auch das Programm der Wissensgesellschaft Wissen verächtlich behandelt und äußerlichen Kriterien unterwirft. Er demonstriert dies nachdrücklich in den Kapiteln 5 bis 8 am Hochschulbereich, wobei seine Ausführungen zu Qualitätssicherung, Evaluation, Wissensmanagement genauso die Weiterbildung betreffen. Er

zeigt, wie Universitäten auf Ertragssteigerung, Einwerbung von Finanzmitteln, ökonomische Konkurrenz festgelegt werden. Dass sich der Autor aber gerade da, wo Bildungsprozesse rücksichtslos Rentabilitätskriterien subsumiert und auf Renditeziele hin orientiert werden, also als abhängige Variable des kapitalistischen Betriebs fungieren, an die alten Planvorgaben der realsozialistischen Kommandowirtschaft erinnert fühlt, offenbart einen blinden Fleck dieser Kritik. Sobald sie das unmittelbare pädagogische Feld verlässt, wird sie etwas unbestimmt.

So betont Liessmann auch öfter, dass der gnadenlose Bildungs-Funktionalismus, der nur noch auf den standortpolitischen Ertrag blickt, nicht im Interesse der Wirtschaft sein könnte. Im Schlusskapitel ordnet er die Ökonomisierung von Bildung zwar in das neoliberale Projekt einer Gesellschaftsreform ein, doch scheint deren Schubkraft letztlich einer Art Reformwahn, also einer Aufgabenverfehlung der verantwortlichen Politik geschuldet zu sein. Wie immer man Liessmanns Position im Einzelnen bewerten mag, hier liegt auf jeden Fall eine konsequente Kritik des bildungspolitischen Jargons, des pädagogischen Opportunismus und des scheinbar unaufhaltenden Modernisierungsprozesses vor, der alle Bildungsanstrengungen in eine (inter-)nationale Wettbewerbs- und Wertungsdynamik hineinzieht – eine der schärfsten, bittersten Streitschriften zum Thema Bildung, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurden.

js

UNBILDUNG 2

Ludwig A. Pongratz

Bildung im Bermuda-Dreieck: Bologna – Lissabon – Berlin. Eine Kritik der Bildungsreform

Paderborn u.a. (F. Schöningh) 2009, 169 S., 22,90 €

Eine weitere Verfallsgeschichte der Bildung im modernen, »neoliberalen« Kapitalismus und zugleich eine fulminante Streitschrift wider den versprochenen Aufbruch zu den neuen Ufern einer lernenden Gesellschaft mit ihren neuen Lernkulturen und selbst gesteuerten Lernern, die sich lebenslänglich um die Pflege ihres Humankapitals bemühen, hat der Erwachsenenpädagoge Prof. Ludwig A. Pongratz unter Anknüpfung an frühere Publikationen veröffentlicht. Während seine »Untiefen im Mainstream« (Erstausgabe 2005, vgl. die Vorstellung in EB 2/08), die 2009 neu aufgelegt wurden, vom erziehungswissenschaftlichen Megatrend der Verdrängung kritischer Bildungstheorie (Adorno, Heydorn) durch das Programm einer konstruktivistisch-systemtheoretischen Pädagogik handelten, wird in der neuen Veröffentlichung der Fokus auf die bildungspolitischen Strategien und die dahinterstehenden gesellschaftspolitischen Konzeptionen gerichtet.

Wie in Liessmanns »Theorie der Unbildung« (s.o.) wird in einem ersten Kapitel ein hochinformativer Überblick über die Entwicklung des europäischen Hochschulraums, über die wissenschaftspolitische Modernisierung, Änderung der Studiengänge etc. im Rahmen des Bologna-Prozesses gege-

ben. Mit dem Auftakt will Pongratz klarstellen, dass dieser Modernisierungsprozess weder mit Bildung noch mit Reform zu tun hat, dass es vielmehr um eine Art »Putsch von ganz oben« geht, der im Rahmen einer »hegemonialen Strategie« Humanressourcen für den Standortwettbewerb zu mobilisieren versucht. Im zweiten Kapitel »Rolle rückwärts« wird die Geschichte des Bildungsbegriffs von den spätmittelalterlichen bzw. frühbürgerlichen Anfängen über den Neuhumanismus von Kant und Humboldt bis zu den jüngsten Innovationsimperativen rekapituliert. Das dritte Kapitel erweitert den Blick auf die gesamte heutige Bildungslandschaft, Erwachsenenbildung inklusive, und thematisiert die drei Prinzipien Kommerzialisierung/Ökonomisierung, Technologisierung und Subjektivierung (d.h. die neue Konzentration auf den Selbstlerner).

Es folgt ein erster Exkurs, der sich vor allem mit der Aktualität von Heinz-Joachim Heydorns Reformkritik befasst. Im vierten Kapitel wird die bildungspolitische Strategie dann in den Kontext allgemeiner gesellschaftlicher Überwachungs-, Qualifizierungs- und Disziplinierungszwänge gestellt, wobei Pongratz Anschluss an Michel Foucaults Analytik der Macht und Gilles Deleuzes These vom Übergang der Disziplinar- zur Kontrollgesellschaft sucht und die sich daraus ergebenden Theorieprobleme in einem zweiten Exkurs behandelt. Das abschließende fünfte Kapitel fasst die Überlegungen noch einmal anlässlich des Postulats vom lebenslangen Lernen zusammen und geht dabei auch auf die entscheidenden Punkte ein, die die moderne Weiterbildungsdiskussion bestimmen. Ein kurzer Epilog beschließt das Buch – ein nostalgischer Rückblick auf das gute alte humanistische Gymnasium der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, allerdings in Frankreich und nicht in Deutschland!

Dieser Rückblick ist bezeichnend. Auch wenn Pongratz in seinem historischen Rekurs das Bildungsideal von Humboldt und Co. im Kontext der Durchsetzung bürgerlicher Eigentums- und Produktionsverhältnisse diskutiert, es also nicht zum »Nennwert« nimmt, bleibt dieses Ideal entscheidender Bezugspunkt, denn die moderne Bildungsreform wird im Wesentlichen als ein Abbruchunternehmen charakterisiert. Bei Pongratz hat man den Eindruck, dass der »Neoliberalismus« vor allem ein Zerstörungswerk der ehemaligen (sozial- und bildungspolitischen) Sorge ums Gemeinwesen intendiert; und der Autor legt auch Wert darauf, das Illusionäre und Dysfunktionale des ökonomistischen Bildungsverständnisses, das mit zielgenauen Investitionen ins Humankapital den Standort voranbringen will, herauszustellen. Der gesellschaftspolitische Umbau soll dann in einem zweiten Schritt mit Theoremen von Foucault und Deleuze näher bestimmt werden, doch bringt dies neue Schwierigkeiten, da sich dadurch, wie Pongratz in einem Exkurs eigens thematisiert, »divergente Theorieperspektiven« ergeben, also ein Bruch in der bisherigen Argumentation eintritt. Man kann diese Unfertigkeit des Buchs natürlich auch als Anregung nehmen, das treffsicher ausgewählte und aufbereitete Material neu zu reflektieren und die theoretischen Anläufe weiterzudenken.

js

Aktuelle Fachliteratur

ANTHROPOLOGIE

Isa Breitmeier/Ulrich Heckel/Birgit Rommel/Ingrid Seckendorf/Helmut Strack

Wenn Menschsein zum Thema wird. Staunen – Genießen – Leiden – Gestalten. Ein Theologischer Anthropologiekurs

Mit CD-ROM. Hg. von der Landesstelle für Evangelische Erwachsenenbildung in Baden und der Landesstelle für Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Württemberg. Bielefeld (wbv) 2008, 429 S., 69,90 €

Die Frage nach der Bedeutung und Bestimmung des eigenen Menschseins in seiner Beziehung zu Gott ist die Frage der theologischen Anthropologie. Der Kurs der evangelischen Erwachsenenbildung beleuchtet dieses Thema in 18 Kurseinheiten an biografischen Wendepunkten und will hier insbesondere auf die grundlegenden anthropologischen Fragen des Selbst- und Weltverhältnisses, des Verhältnisses zu anderen Menschen und zu Gott eingehen. Dabei dienen vier Dimensionen menschlicher Existenz als Leitfaden: das Staunen, das Genießen, das Leiden und das Gestalten.

Das Staunen wird in Bezug gesetzt zur christlichen Überzeugung von der Gottebenbildlichkeit und zum Gedanken der Würde der Person. Für die AutorInnen ist hier der Aspekt des In-Beziehung-Seins von besonderer Bedeutung ebenso wie die einzelne Biografie, der Lebenslauf der einzelnen Person als

Als Bild Gottes gilt es, Leben zu lernen.

Bild Gottes. Das »Bildsein« des Menschen wird des Weiteren in Bezug gesetzt zur Bildung, wobei dann das ganze Leben als Bildungsprozess verstanden werden kann: Als Bild Gottes gilt es, Leben zu lernen.

Die Dimension des Genießens ist eine Dimension, die in der traditionellen theologischen Anthropologie nur wenig Beachtung fand; der Genuss, die sinnliche Wahrnehmung, der Leib bzw. Körper und vor allem auch die Sexualität standen hier häufig unter Generalverdacht. Der Anthropologiekurs macht dagegen deutlich, dass auch und gerade diese Dimension zur Verwirklichung des Menschseins vor Gott gehört, dass auch das Genießen ein Vollzug der Gottebenbildlichkeit ist. Dabei wird auch die Vielfalt von Lebensformen, etwa am Beispiel der Homosexualität, thematisiert und nicht verschwiegen oder unsichtbar gemacht. Bemerkenswert ist zudem, dass der Kurs das Thema Spiritualität in einen engen Bezug zur Dimension des Genießens stellt, die »aästhetische«, sinnliche Dimension der spirituellen Praxis herausstellt und so einer abstrakten, leib- und sexualitätsfeindlichen Spiritualität eine Absage erteilt.

Zum Menschsein gehören aber nicht nur Genuss, Freude, Gelingen, also das glückende Leben, sondern auch das Leiden, das Scheitern, also Unheil, Krankheit und Tod, Unrecht und